

PANORAMA kompakt

Drogen! Skandal vor Queen-Parade

LONDON Wenige Tage vor den Feiern zum 70. Thronjubiläum von Queen Elizabeth II. sind sechs Soldaten aus einem ihrer Leibregimenter sowie ein Veteran wegen Drogengeschäften festgenommen worden. Die Mitglieder der Irish Guards stünden zudem unter Verdacht von Zinswucher und Geldwäsche, teilte das britische Verteidigungsministerium am Freitag mit. „Keiner der Soldaten, gegen die ermittelt wird, wird an der geplanten Parade zum Platinjubiläum der Queen teilnehmen.“ Wie die Zeitung „Sun“ berichtete, kamen fünf der sieben Verdächtigen gegen Kautions frei.

Deutsche in Mallorca in U-Haft

PALMA Zwei Urlauber aus Deutschland sitzen auf Mallorca unter dem Verdacht der Vergewaltigung in Untersuchungshaft. Die Vergewaltigung soll sich am Mittwoch in einem Hotel am Ballermann ereignet haben. Bei dem mutmaßlichen Opfer handelt es sich um eine 22-Jährige, die ebenfalls aus Deutschland stammt und auf der Insel Urlaub machte. Die junge Frau sei auf der Polizeiwache an der Playa erschienen und habe weinend von der Vergewaltigung erzählt.

Elefantenkuh vergiftet?

JAKARTA Eine trächtige und seltene Sumatra-Elefantenkuh ist in der indonesischen Provinz Riau tot entdeckt worden. „Wir kennen die Todesursache noch nicht, aber es kam Blut aus dem Mund und aus dem Anus“, sagte die Leiterin der örtlichen Naturschutzbehörde am Freitag. Das schätzungsweise 25 Jahre alte Tier sei auf einer Straße in der Nähe eines Holzunternehmens im Bezirk Bengkalis gefunden worden. Eine Autopsie sei geplant. In örtlichen Medien wurde über eine mögliche Vergiftung des Tieres spekuliert.

Unfall mit Touristenboot

BROOME Mehrere Menschen sind in Australien verletzt worden, als ein Ausflugsboot in einer bei Touristen beliebten Küstenregion in Schwierigkeiten geraten ist. Was genau passierte, als das Boot mit 28 Menschen an Bord am Freitag die Touristenattraktion Horizontal Falls in der Region Kimberley erreichte, war zunächst unklar. Bei dem Vorfall wurden Menschen ins Wasser geschleudert, konnten aber gerettet werden. Das teilte die Polizei mit. Es gebe mehrere Schwerverletzte. An Bord befanden sich demnach 26 Passagiere und zwei Besatzungsmitglieder. Der Vorfall werde untersucht.

Feuerwehr hilft in Griechenland

ATHEN Feuerwehrleute aus Deutschland und fünf anderen europäischen Staaten sollen diesen Sommer zur Bekämpfung der Waldbrände in Griechenland stationiert werden. Das Hilfsprogramm sei Teil der neuen EU-Politik für die Eindämmung der Waldbrände im Süden Europas und wird von der EU finanziert, berichtete das staatliche griechische Fernsehen am Freitag. Die Feuerwehrleute sollen in Athen, auf der Halbinsel Peloponnes und in Mittelgriechenland nahe Larisa stationiert werden. In Griechenland herrscht schon jetzt eine Mini-Hitzewelle mit Temperaturen bis zu 37 Grad.

Warum hat die Polizei so spät eingegriffen?

Familien in Texas treibt diese Frage um. Die Waffenlobby trifft sich derweil in Houston

Die Polizei gerät nach dem Blutbad in der Grundschule in Texas unter Druck. Eltern werfen den Einsatzkräften vor, zu lange untätig gewesen zu sein und nicht rechtzeitig eingegriffen zu haben. Die Behörden bestätigten, dass der Schütze rund eine Stunde in dem Klassenzimmer verbracht habe, in dem er auf die Schulkinder und Lehrerinnen schoss. Erst dann habe die Polizei den Raum betreten und den 18-jährigen Salvador Ramos erschossen.

Auf die Frage, warum die Polizei nicht direkt versucht habe, in den Klassenraum einzudringen, sagte Victor Escalon vom Ministerium für öffentliche Sicherheit, es hätte den Polizisten an Spezialausrüstung gefehlt. Der Direktor der Behörde für öffentliche Sicherheit in Texas, Steven McCraw, sagte: „Es war die falsche Entscheidung. Dafür gibt es keine Entschuldigung.“

19 Kinder wurden erschossen, auch zwei Lehrerinnen überlebten nicht. Nun soll auch der Ehemann einer

der getöteten Lehrerinnen gestorben sein. Der etwa 50-jährige habe am Donnerstag eine Gedenkstätte für seine Ehefrau besucht, um Blumen abzulegen, zitierte die „New York Times“ den Neffen der Lehrerin. Als er wieder nach Hause kam, sei er umgefallen.

Die Diskussion um schärfere Waffengesetze in den USA hat die Amoktat wieder angeheizt. Am Freitagabend fand die Jahrestagung der mächtigen Waffenlobby NRA in Houston statt. Angekündigt hatte sich auch Ex-Präsident Donald Trump.

Der Gouverneur von Texas, Greg Abbott, sagte seine Teilnahme ab – obwohl er als Verfechter lockerer Waffengesetze gilt. Er wollte sich über ein Video an die Teilnehmer wenden.



Überraschungsbesuch: Herzogin Meghan legt in Uvalde Blumen für die Opfer nieder. F: dpa

Mit Spielen „Zeit und Raum vergessen“



Spielen verbindet die Generationen – hier spielen Enkel mit ihrem Opa Backgammon.

Foto: imago

An diesem Samstag ist Weltspieltag. Ein Experte erklärt, warum es nicht nur für Kinder wichtig ist – und warum es Regeln braucht

AZ: Herr Sailer, spielen Sie gerne?

MAXIMILIAN SAILER: Ja, ich spiel sehr gerne.

Was denn?

Am liebsten Fußball mit meinem Sohn. Sportspiele stehen bei mir ganz oben.

Warum spielen Menschen eigentlich?

Menschen spielen von Beginn an, von klein auf. Wenn sie sich erstmalig wahrnehmen und in Auseinandersetzung mit der Umwelt treten, dann beginnen sie zu spielen. Spielen hat ganz vielfältige Funktionen: Zum einen wird man in die Kultur eingeführt, man erlernt sozusagen die Regeln der Kultur. Zum anderen probiert man aus, wo die Grenzen liegen.

Eine weitere Funktion ist, dass man durch den Wettbewerb feststellt, was man gut kann und was man weniger gut kann, auch in Vergleich zu anderen. Spielen ist natürlich erstmal auf Kinder ausgerichtet, begleitet uns aber ein ganzes Leben lang.

Welche Kompetenzen erwerben Kinder beim Spielen?

Ganz viele: zum einen motorische Kompetenzen. Dann natürlich kognitive Kompetenzen: Das Kind erweitert sein Verständnis von Dingen. Es lernt auch vieles im zwischenmenschlichen Bereich: Es tritt in Wettbewerb mit anderen und kann sich ausprobieren. Dabei bilden sich soziale Kompetenzen heraus, gerade in Spielen, wo es darum geht, gemeinsam etwas zu lösen. Das Kind wird somit auf vielfältige Weise eingebunden und kann sich entwickeln. Das Entscheidende

ist aber: Das Spiel dient dazu, die Regeln einer Gesellschaft zu verinnerlichen, um sie später anwenden zu können.

Soll man Kinder eher frei spielen lassen oder ihnen (Lern-)Spiele vorsetzen?

Am besten beides. Spielen sollte erstmal eine freiwillige Beschäftigung sein, die aber unbedingt auch mit Regeln versehen ist. Das heißt, man muss dem Kind klar machen, wann und wo es spielen darf und für wie lange. Das Interessante ist aber eigentlich, was beim Spielen ausgelöst wird, nämlich ein Gefühl der Spannung oder der Freude. Es muss klar sein, dass das, was man da gerade macht, anders ist als das normale Leben. Und das setzt ja in einem Kind viel frei. Maria Montessori hat das als „Polarisation der Aufmerksamkeit“ bezeichnet.

Das heißt?

Das Kind ist komplett in sein Tun versunken. Es ist wie selbstvergessen in seiner Tätigkeit. Und das hilft ihm, auf die nächste Stufe seiner Entwicklung zu kommen. Kinder sollen sich ausprobieren können, aber von der Tätigkeit so aufgeaugt werden, dass sie Zeit und Raum vergessen. Wenn man ihnen etwas vorgibt, womit man es erreicht, würde ich das positiv sehen.

Ein Spiel braucht also Regeln?

Ja, wenn mehrere Personen beteiligt sind, braucht ein Spiel Regeln. Die Spielenden müssen wissen, wohin das Spiel führt und wie das Spiel funktioniert.

Es gibt Eltern, die ihre Kinder absichtlich gewinnen lassen. Ist das gut?

Um angespannte Stimmung zu vermeiden, ja. Aber ich würde davon eher abraten. Ich habe da jetzt keine Belege dafür, aber aus meiner Einschätzung raus ist

es wichtig, dass das Kind seine Grenzen erfährt, und das kann es auch durch Niederlagen. Es ist gut, wenn ein Kind merkt, dass es vielleicht nicht so gut ist wie andere und wo es sich noch verbessern kann. Zum Grenzen ausloten ist es immer gut, das Spiel so geschehen zu lassen, wie es wirklich verläuft.

Hat sich das Spielen in der Pandemie verändert?

Ich glaube, dass das Spiel sich nicht verändert hat. Aber ich glaube, dass die Bedeutung von spielen zugenommen hat. Wenn wir jetzt an die erste Zeit in der Pandemie zurückdenken, wo das Spielen ja oftmals verboten war, also das konkrete Treffen mit Freunden und wo auch Spielplätze abgesperrt waren, da hat natürlich das Spiel gelitten, ganz klar. Ich bin ein großer Befürworter davon, dass man Kinder auch in Krisenzeiten zusammenführt und spielen lässt, weil nur so lässt sich so eine Zeit gut verarbeiten. Insgesamt ja: Es hat gelitten das Spiel, aber die spielerische Qualität war schon immer die gleiche und ich denke, es war wie bei allem im Leben: Selbst wenn man etwas unterbinden möchte – und das war ja ganz klar das Ziel der Politik – dann finden sich doch Wege, wie das Ganze umgangen werden kann. Ich glaube, das Spiel hat zwar vordergründig gelitten, aber insgeheim wurde munter weitergespielt.

Wurde schon immer gespielt?

Ja, es wurde schon immer gespielt. Das Spiel war in jeder Kultur inbegriffen. Viele Anthropologen würden sagen, dass unser Spiel dem Spiel junger Tiere ähnelt, besonders jungen Säugetieren. Wie bei ihnen zum Beispiel das Jagdverhalten natürlich spielerisch erlernt wird, so werden bei uns gewisse Formen auch spielerisch erlernt. Ich würde das Spielen von der Entwicklung der Menschheit nicht wegdenken wollen. Spiele

AZ-INTERVIEW

mit

Maximilian Sailer



Der Pädagogik-Professor hat den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft an der Uni Passau inne.

len ist tatsächlich ins Leben inbegriffen. Teils wurde zwar das Spielerische unterdrückt, es gab Phasen, wo die Kindheit ausgeblendet war und das Spiel nicht die Bedeutung hatte wie heute. Aber seit der Aufklärung ist das Spielen ein wichtiger Bereich. Der Begründer des Kindergartens Friedrich Fröbel etwa hat das Spiel als den „höchsten Ausdruck der menschlichen Entwicklung während der Kindheit“ bezeichnet, einen Ausdruck der kindlichen Seele.

Warum hören Erwachsene nicht auf zu spielen?

Der Mensch ist darauf ausgerichtet, in seinem Leben immer weiterzuspielen. Man muss natürlich unterscheiden, zwischen dem natürlichen Drang zu spielen und einem übertriebenen Spielen, also der Spielsucht. Das ist dann übertriebenes nicht mehr Loslassen wollen. Bei dem normalen Spieldrang eines Menschen geht es darum, sich im Erwachsenenalter immer wieder auszuprobieren. Im Vordergrund steht meist nicht das Gewinnen, sondern das Gefühl der Spannung und der Freude und das Wissen darum, dass man was anders macht, als man sonst machen muss. Das Austreten aus dem Alltag. Es gibt in der Psychologie einen wunderschönen Begriff dazu: Er nennt sich Flow.

Das bedeutet?

Das Flow-Phänomen sagt eigentlich das gleiche, was Maria Montessori schon gesagt hat: Das typische Versunkensein, in etwas aufgehen, euphorisch etwas erledigen – ein Zustand, wo man Zeit und Raum im Grunde ausblendet. Das kann bei Künstlern so sein, bei Sportlern, oder eben bei jedem einzelnen, der etwas tut, was ihm besonders viel Freude macht: Und das ist eben oft beim Spielen der Fall.

Interview: Natascha Probst